

I. Vorwort

Die erste Idee zu einem Austausch, einer Arbeitsgruppe und später zu der Entwicklung eines Konzepts für die Transformative Arbeit mit gewaltausübenden Personen entstand 2009 in Berlin. ›Transformative Arbeit‹ bedeutet, dass soziale Umfeldler, Communitys oder Freundeskreise sich zusammensetzen und gemeinsam Verantwortung übernehmen, wenn sexualisierte Gewalt in ihrem Umfeld stattgefunden hat. Der gewaltausübenden Person wird angeboten, einen Veränderungs- und Reflexionsprozess in einer gemeinsamen Gruppenarbeit einzugehen. Damit wird der gewaltausübenden Person die Chance gegeben, sich zu verändern und geschädigte Beziehungen zu reparieren, und zugleich wird den Menschen im Umfeld deutlich, dass Gewalt nicht einfach geduldet wird. Letzteres ist insbesondere für viele betroffene Personen wichtig: Gewaltausübende Personen sollen nicht einfach so weitermachen können wie bisher und einem erneuten (sexualisierten) Übergriff soll vorgebeugt werden.

Als Ziele der Transformativen Arbeit mit gewaltausübenden Personen wollen wir vor allem drei Aspekte hervorheben:

1. Verantwortungsübernahme begleiten

Verantwortung zu übernehmen stellt in unseren Augen einen Prozess dar, in dem

- Verantwortung durch die gewaltausübende Person (und möglicherweise ihre Communitys) übernommen wird gegenüber der/den betroffenen Person/en und dem/n Umfeld/ern. Zu solch einem Prozess können beispielsweise die Anerkennung der Verletzungen, die verursacht oder ausgelöst worden sind, gehören sowie eine Entschuldigung, eine Wiedergutmachung, eine Transformation/Veränderung des eigenen Denkens, Fühlens und Handelns sowie die Verpflichtung, zukünftig nicht mehr Gewalt einzusetzen.
- Verantwortung hinsichtlich der eigenen Privilegien übernommen wird und somit auch gegenüber den Menschen und ihren Umfeldern, die innerhalb von Machtstrukturen unterdrückt und marginalisiert sind.

2. Veränderung unterstützen

Transformative Arbeit soll Personen, die Gewalt ausgeübt haben, in ihrem Prozess der Veränderung unterstützen. Eine grundlegende Überzeugung dieses Ansatzes besteht darin, dass Veränderung möglich ist und dass es Alternativen zum bisherigen Handeln gibt. Im Rahmen der Transformativen Arbeit werden keine repressiven und strafenden Methoden genutzt, wie z.B. Beschämung, Schuldzuweisung, Erniedrigung, Angriff, Bestrafung, Isolierung, Entfremdung oder Entmenschlichung. Denn unseres Erachtens nach sind solche Methoden einem nachhaltigen Veränderungsprozess nicht dienlich. Die verschiedenen Methoden der Transformativen Arbeit zielen darauf ab, alle beteiligten Personen auf ihrem Weg der emanzipatorischen Transformation ein Stück weiterzubringen. Dies soll durch die Auseinandersetzung mit eigenen Diskriminierungserfahrungen, die Konfrontation mit bzw. Unterbrechung von gewaltsamen Mustern, die aktive Verantwortungsübernahme für das eigene Handeln und die Effekte auf andere Personen sowie das Erlernen von neuen, effektiveren und vor allem nicht-gewaltsamen Handlungsweisen auf der persönlichen, zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Ebene erreicht werden.

3. Prävention

Eines der wichtigsten Ziele ist es, dass keine Gewalt mehr stattfindet, ein gewalttätiges Verhalten somit unmittelbar beendet wird und die gewaltausübende Person in Zukunft nicht mehr zu Gewalt greift. Darüber hinaus gehen wir davon aus, dass die Prozesse der Transformativen Arbeit auch in den betreffenden Umfeldern Präventionseffekte haben und mit breiter angelegten Präventionsstrategien zusammenwirken können.

Dieses Buch bietet ein Konzept für die praktische Transformative Arbeit und beschreibt darüber hinaus verschiedene Ansätze, die mit dieser Arbeit zusammenhängen oder sie erleichtern. Da wir bei der Konzeptualisierung der Transformativen Arbeit auch auf Erfahrungen und Ansätze aus den USA zurückgegriffen haben, tauchen viele Begriffe zunächst auf Englisch auf. Wir erklären diese Begriffe selbstverständlich und schlagen Übersetzungen vor, dennoch haben wir uns dafür entschieden, die Diskurse und Benennungen in den USA sichtbar zu lassen. Einen Leitfaden für die praktische Transformative Arbeit bieten wir in den Kapiteln V bis XIV. In Kapitel IV werden die theoretischen Grundlagen unseres Ansatzes erklärt.

Die Kapitel können einzeln gelesen werden, doch allen, die praktisch mit diesem Buch arbeiten und üben wollen, empfehlen wir, zumindest den gesamten Leitfaden zu lesen. Wir hoffen, dass dieses Buch dabei hilft und dazu ermutigt, sich auf die Transformative Arbeit einzulassen – sei es als betroffene Person, als Person, die Gewalt ausgeübt hat, als auch als Person aus dem Umfeld, die die Transformative Arbeit anbieten möchte. Die Entwicklung dieses Ansatzes befindet sich noch in einem experimentellen und offenen Prozess, zu dem dieses Buch einen Beitrag darstellt. Es fokussiert auf den Umgang mit sexualisierter Gewalt, weil hier unsere Erfahrung und Expertise liegen. Es bietet jedoch auch Anregungen für einen Umgang mit anderen Gewaltformen, wobei die jeweils spezifischen Dynamiken dieser Gewaltformen berücksichtigt werden müssen, wenn das Konzept auf sie übertragen werden soll. Wir hoffen, dass euch dieses Buch hilft, dass es euch neugierig macht und von vielen praktisch wie theoretisch aufgegriffen wird. Viel Spaß beim Lesen!

II. Persönliche und gesellschaftliche Transformation

Transformative Arbeit ist darauf ausgelegt, Personen, die Gewalt ausgeübt haben, in ihrem Prozess der Veränderung zu begleiten und zu unterstützen. Sie geht grundsätzlich davon aus, dass Gewalt ein soziales (und kein pathologisches) Phänomen ist und von der Gesellschaft wie eine >Sprache< erlernt wird – und dass sich Personen verändern und Alternativen zu ihrem bisherigen Denken, Fühlen und Handeln erlernen können.

Wir reden in diesem Text von Communitys und Umfeldern, Zusammenhänge, in denen sexualisierte Gewalt sowohl passiert als auch gemeinsam bearbeitet werden kann. Manchmal sind diese Umfeldler (relativ) klar abgegrenzte Strukturen, wie in Schulen, politischen Gruppen, Sportgruppen, religiösen/spirituellen Einrichtungen, Hausprojekten oder WGs, Kollektivbetrieben oder Firmen. Manchmal sind sie lose aufeinander bezogen – entweder durch geteilte Lebenserfahrungen, Verbundenheit und Nähe, wie in Freundeskreisen und Nachbarschaften, oder durch geteilte Unterdrückungserfahrungen, gemeinsame kulturelle Zugehörigkeit oder einen gemeinsamen Status (>Behinderten-Community<, >Queer-Community< oder >syrische Community<). Wir sind der Meinung, dass Umfeldler, ganz gleich, in welcher Konstellation, kollektiv Verantwortung dafür tragen, sexualisierte Gewalt zu verhindern, aufzuarbeiten und wiedergutzumachen – in einer Weise, die langfristig und umfassend dafür sorgt, gewaltförmige gesellschaftliche Strukturen zu beseitigen.

Das Ziel der Transformativen Arbeit besteht darin, allen an diesem Prozess beteiligten Personen – und vor allem der gewaltausübenden Person – eine emanzipatorische Transformation der individuellen Verhaltensweisen und eine Erweiterung der Handlungsoptionen zu ermöglichen – und damit letztendlich auch eine Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Methode zielt darauf ab, durch die Konfrontation mit den eigenen gewaltvollen Handlungsmustern diese zu unterbrechen und eine aktive Verantwortungsübernahme zu erreichen. Darüber hinaus sollen eine Einsicht in die eigene Verstrickung in die gesellschaftlichen Unterdrückungsverhältnisse erlangt und alternative, weniger gewaltförmige Handlungsmöglichkeiten

auf der persönlichen, zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Ebene erprobt werden. Dabei kann es gegebenenfalls, jedoch nicht hauptsächlich, auch darum gehen, die eigenen Wunden, Gewalt- und Diskriminierungserfahrungen der gewaltausübenden Person auf angemessene Weise mit einzubeziehen und diese als Ressourcen (nicht als Ausreden) für die Verantwortungsübernahme zu mobilisieren. Der gesamte Prozess ist daher durch das Spannungsverhältnis zwischen Empathie und Konfrontation gegenüber der gewaltausübenden Person gekennzeichnet.

Aufgrund unserer Kritik an staatlichen Strafsystemen und ihren Beschämungsstrategien, die sich struktureller Unterdrückung bedienen und sie aufrechterhalten, arbeiten wir nicht mit Erniedrigung und Bestrafung, sondern mit Menschlichkeit und Verantwortung. Wir erzeugen nicht gezielt Schuld- und Schamgefühle, sondern bauen gemeinsam an einer Vision für ein gewaltfreieres, heilenderes Miteinander. Denn wir sind der Überzeugung, dass Ansätze, die die gewaltausübende Person herabsetzen, einer möglichen Transformation im Wege stehen. Wir verstehen Menschen als soziale und nicht als autonome Wesen und Verantwortung als einen sozialen Prozess, der jenseits einer moralischen Beurteilung durch eine Autorität wie Gott oder Staat stattfinden sollte. Es geht für uns nicht darum, den Blick auf das Wesen der Person und ihren inneren, >seelischen< Status zu lenken, sondern darum, das eigene Verhalten und dessen Wirkung auf andere zu reflektieren und daran zu arbeiten, gleichberechtigte Beziehungen mit anderen (wieder) aufzubauen. Wenn wir die moralische Annahme, es gäbe >böse< und >gute< Menschen, hinter uns lassen wollen, dann gilt dies auch für das Umfeld und die TA-Gruppe (Transformative-Arbeit-Gruppe) selbst. Auch hier werden Fehler gemacht und auch die Beteiligten bewegen sich in den komplexen Wechselbeziehungen der Machtverhältnisse. Momente der Scham, der Schuld, der Wut oder des Schmerzes können in gewisser Weise den Weg zur Veränderung eröffnen und werden die gewaltausübende Person und die TA-Gruppe immer wieder begleiten. Sie können somit eine wichtige Ressource oder Erkenntnisquelle darstellen. Veränderung ist möglich und zugleich nicht ohne Weiteres zu erreichen ...